

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses und seine Umgebungen

Richard, Vincent

Heidelberg, 1857

M. Der Otto-Heinrichs-Bau

[urn:nbn:de:bsz:31-353239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-353239)

Ihm dankt man das herrlichste und kunstreichste Denkmal des Schlosses, welches ich in dem folgenden Aufsatze besprechen werde.

Die gut erhaltene Wendeltreppe, welche in dem Bibliotheksturm selbst und nicht wie bei den meisten dieser Bauten als Anbau emporführt, leitet durch den Ludwigsbau in die obere Etage des Otto-Heinrichs-Baues.

M.

Der Otto-Heinrichs-Bau.

Den Plan zu diesem, in allen seinen Theilen so herrlichen Baue, der noch in den Ruinen ein reizendes Bild darstellt, soll — wie Manche behaupten wollen — der berühmteste Maler, Bildhauer und Baumeister seiner Zeit, Michael Angelo, entworfen haben, und wäre es so, wahrlich er würde selbst diesem größten der Künstler Ehre machen; doch dieser außerordentliche Meister hat wohl viele Bauten dieser Art entworfen und ausgeführt; der Baukünstler unseres Otto-Heinrichs-Baues aber war ein Heidelberger, der wohl bei seinem Entwurf die Werke jenes großen Künstlers im Auge haben mochte.

Dieser Bau wurde begonnen im Jahre 1556.

In allen seinen Theilen lacht uns eine edle Harmonie entgegen und wenn unser Auge auch überall auf unendlichen Reichtum von Sculpturen und Bildnereien blickt, so stört dasselbe doch nirgends eine geschmacklose Ueberladung und sinnlose Künstelei.

Otto Heinrich war der einzige Fürst aus der Pfalz-Neuburg'schen Linie und ein großer Beschützer der Künste, welcher wegen der Freigebigkeit, die er denselben angedeihen ließ, von seinen Zeitgenossen mit dem Beinamen des „Großmüthigen“ beehrt wurde.

Das Denkmal, das dieser Kurfürst der Nachwelt noch in den Ruinen seiner herrlichen Pfalz hinterließ, giebt noch heute ein Bild, wie großmüthig derselbe die Künste unterstützte und pflegte. Wahrlich nur mit Staunen sieht der Wanderer die Herrlichkeiten der größtentheils noch gut erhaltenen Vorderseite dieses Baues, welche ein Muster der höchsten Vollkommenheit des römisch-italienischen Styles zeigt. Der Beschauer wird sowohl durch die unerschöpfliche Originalität, durch das Ebenmaß, welches in allen Theilen des Prachtbaues ruht, durch den reinen Geschmack der Fensterordnung und den manchfaltigen Effect der Hautreliefs und Basreliefs, als auch durch die Abwechslung von Figuren, Arabesken, Pflanzenformen, Waffen und Fruchtbündel zur staunenden Bewunderung hingerissen; besonders vortrefflich ist der Faltenwurf der vier Figuren, welche an dem großen Portale das Gebälke mit seinen Verzierungen tragen.

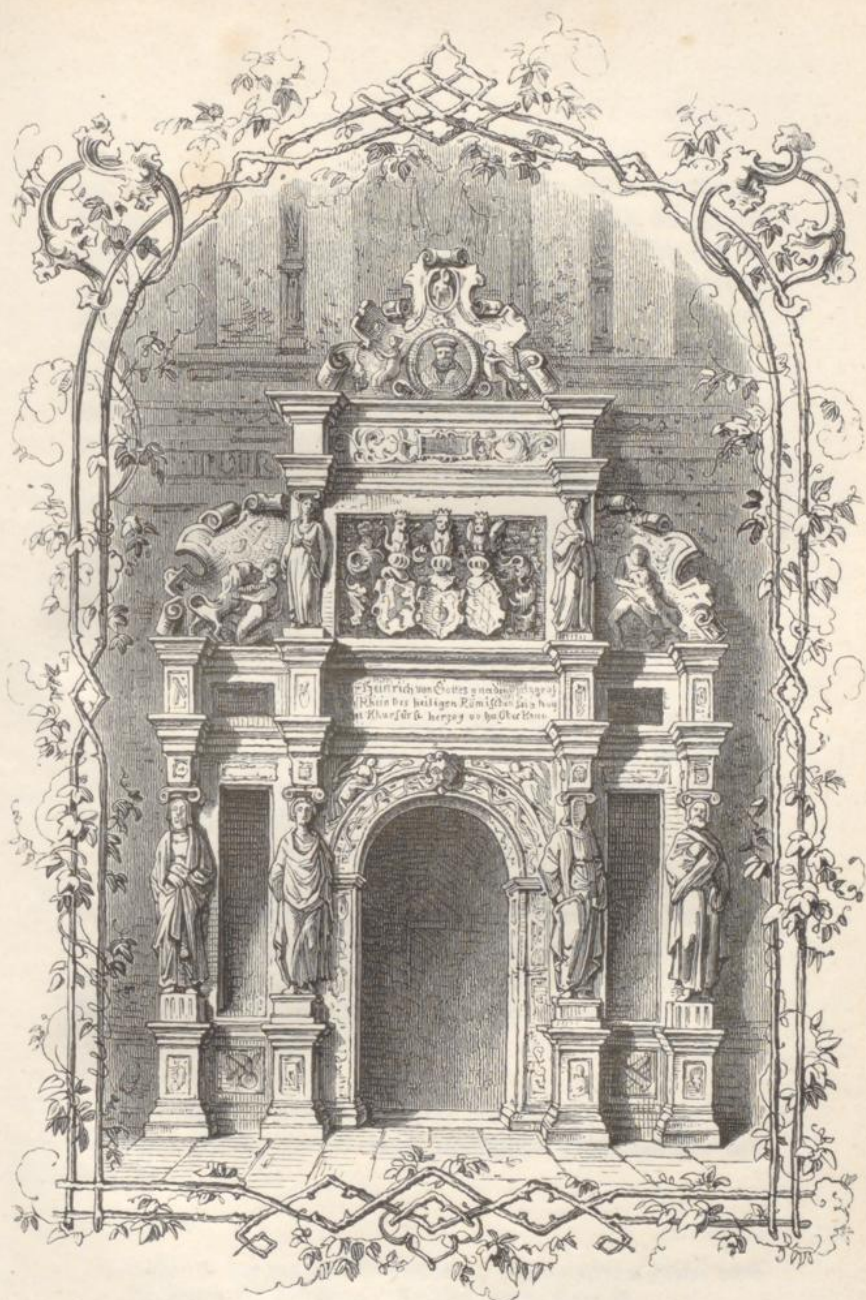
Ober dem Thürbogen liest man die Worte:

„Otto Heinrich von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein,
„des heiligen römischen Reichs Erztruchses und Churfürst
„Herzog in Nieder- und Ober-Bayern 2c. 2c. 2c.

und über dieser Inschrift ist das meisterhaft gearbeitete Wappen des Erbauers, dessen beide Seiten im Kampfe mit Löwen begriffene Figuren zeigt, welche eine Allegorie der Kämpfe, die das kurfürstliche Haus im Laufe der Zeit erlebte, darstellen. Die Höhe des Thürbogens schmückt das Brustbild des Erbauers. Die andern Figuren des unteren Stockwerkes deuten sämmtlich auf Stärke und Gewandtheit, welche jedem Werke, soll es von Dauer sein, als Grundlage dienen muß und stellen — wir blicken von der Linken zur Rechten — Josua, Samson, Herkules und David dar.

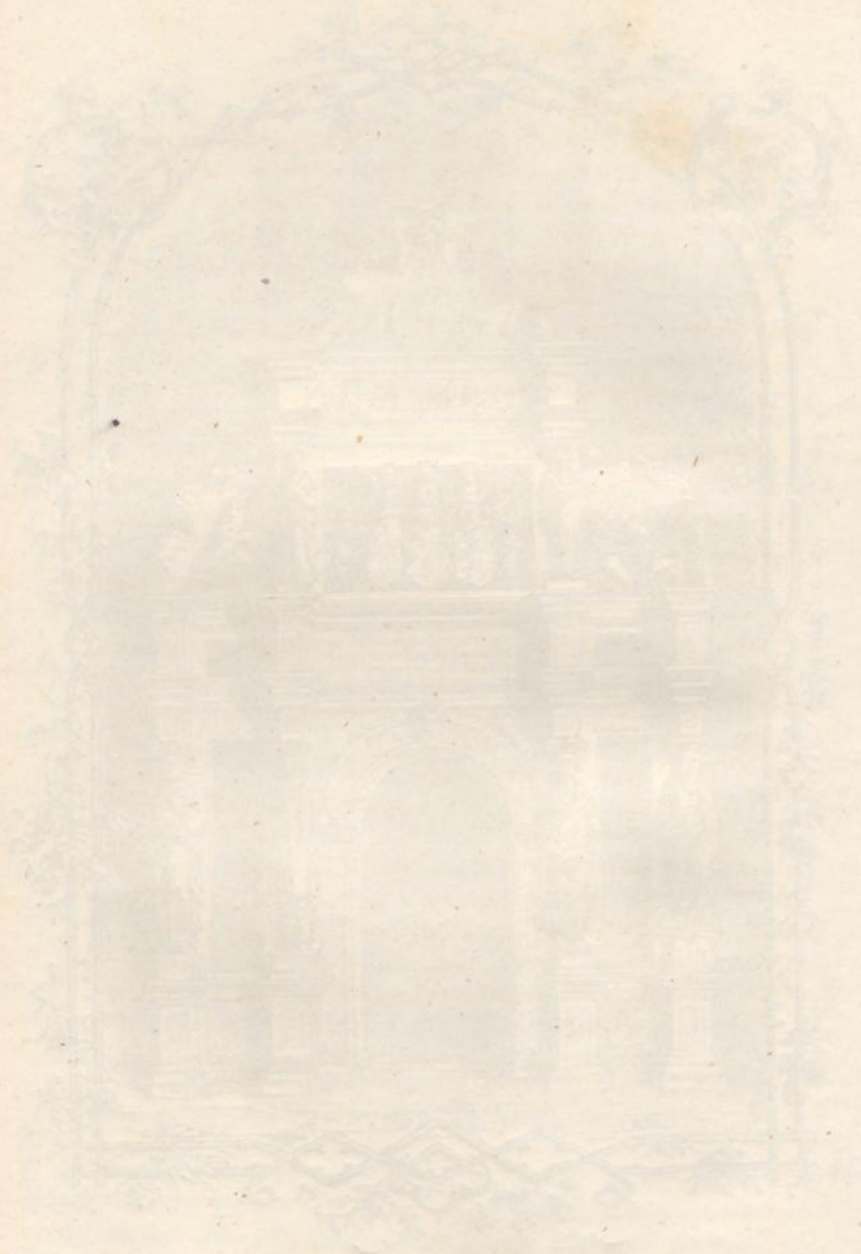
Die Statuen des zweiten Stocks zeigen die fünf christlichen Tugenden, als: die Stärke, den Glauben, die Liebe, die Hoffnung und die Gerechtigkeit.

Der geistreiche Verfasser des Planes wollte hiermit wahrscheinlich den Wunsch ausdrücken, daß diese Tugenden fortgehend die Fürsten des edlen Wittelsbacher Hauses schmücken möchten



Portal des Otto-Heinrich's Bau.

Portique du Palais d'Othon-Henri. — Portico of Otto-Henry's Building.



Faint, mirrored text at the bottom of the page, likely bleed-through from the reverse side. The text is difficult to read but appears to contain a title and a publisher's name.

und wenn sie diese zieren, so, wie der Meister weiter anzudeuten scheint, — werden seine Jagden ihn erfreuen (Diana), der Handel seines Landes wird erblühen (Mercur), die Liebe wird ihn beglücken (Venus), der Krieg wird sein Land verschonen, oder er wird aus demselben als Sieger hervorgehen (Mars) und die Zeit (Saturn) wird ihn dann in der Ober- und Unterwelt (Jupiter und Vulcan) segnen; denn die ersten fünf hier benannten griechischen Gottheiten, die diese Allegorien andeuten, zieren den dritten Stock und die beiden letzten die Giebel.

Drei Löwen, die in dieser obersten Reihe stunden, hielten jeder das pfälzische Wappen.

In den Giebelfeldern der unteren Fensterreihe erblicken wir Köpfe in Münzgestalten, welche große und berühmte Römer darstellen.

Die Souterrains (M. 1.), von denen, wie ich glaube, noch manche verschüttet sind, waren Aufbewahrungsgewölbe.

Eine doppelte Treppe, welche früher mit einem prachtvollen eisernen Geländer geschmückt war, das im XVIII. Jahrhundert verschleudert wurde, führt zu dem schönen Portale und durch dieses in einen kurzen Gang (M. 2.), dessen 3 Thüren reich mit Arabesken geschmückt sind.

Man gelangt nun, wenn man gerade aus durch die Thüre pilgert, in einen geräumigen Antrittssaal (M. 3), dessen Thüren ebenfalls mit Hautreliefs und Basreliefs prangen; doch schmerzlich berührt es jeden gebildeten Besucher dieser ehrwürdigen Hallen, wenn er die muthwilligen Beschädigungen und gemeinen Verunstaltungen mancher Figuren erblickt und er muß dem seligen Dr. Leger aus voller Seele beipflichten, der in seinem Führer sagt: ¹⁾

„Schade, daß diese Meisterstücke des Meißels, diese Vorbilder zeichnender Kunst, überall durch absichtliche Beschädigungen entstellt sind.“

1) Siehe: in dem von Karl von Graimberg herausgegebenen Führer durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses, 1849, Seite 48

Der Geschichte und der Wahrheit unsere Pflicht!

Nicht der Schwede im dreißigjährigen Kriege, nicht der Franzose unter Louvois Verwaltung hat an ihnen sich schmählich vergriffen. Es ist die Mißachtung für Alterthum und Kunst, die einen großen Theil unserer Zeitgenossen befängt und der Muthwille des ausgelassenen Pöbels, die hier vereint ein Denkmal ihres Geistes und ihrer Sittenbildung hinterlassen haben."

Diese gewichtigen Worte eines durch Kenntnisse der Kunst und des Alterthums ausgezeichneten Mannes mögen dazu beigetragen haben, daß, um ferneren muthwilligen Beschädigungen dieses herrlichen Baudenkmales zu begegnen, dasselbe auf hohen Befehl dem allgemeinen Publikum verschlossen und nur unter Beaufsichtigung geöffnet werden darf.

Den bekannten Gelehrten und Künstlern von Heidelberg und der Umgegend, welche den Otto-Heinrichsbau lediglich aus künstlerischen oder geschäftlichen Interessen besuchen wollen, ist der Zutritt zu demselben gestattet, und die kleine Mühe, bei dem Kastellan den Einlaß zu verlangen, wird meiner Ansicht nach durch das Bewußtsein, daß keine unreine Hand nun hier mehr ihren Muthwillen ausüben kann, reichlich entschädigt.

Doch wenden wir uns jetzt links und treten durch einen gleichfalls wie die übrigen Thüren geschmackvoll verzierten Eingang in den Thron-, später Kaiser-Saal (M. 4.), fälschlich in neuerer Zeit Ritter-Saal benannt. Hier ist noch ganz deutlich die Stelle zu erkennen, ohne seine Phantasie stark anzustrengen, wo in einer erhöhten tiefen Nische, zwischen zwei jonischen Säulen, der Thron gestanden (M. 5.); zu was aber die auf beiden Seiten des Thrones befindlichen, kleinen verborgenen Räume gebient haben mochten, überlasse ich dem Scharfsinne der bau- und alterthumskundigen Besucher unserer Ruine zu erklären.

In diesem Saale war es, wo (1562) Kaiser Mar II., als er von der Krönung von Frankfurt kam, glänzend bewirtheet wurde, und wo er, als er das Heidelberger Schloß zum zweitenmale, 1570, mit seiner Gegenwart erfreute und den Nachfolger Otto Heinrich's, Friedrich III., besuchte, durch einen Löwen in großen Schrecken versetzt wurde. — Die meisten Pfalzgrafen

bei Rhein hielten sich gezähmte Löwen, als das lebendige Wapenbild ihres Rheinischen Herzogthums und Friedrich III. pflegte während des Mittagmahles seinen Löwen selbst zu füttern; da soll es in diesem Saale gewesen sein, wo sich einst plötzlich die Thüre öffnete und der König der Thiere herein und auf den Kaiser, der an des Kurfürsten gewöhnlichem Plaze an der Tafel saß, zusprang. Natürlich mochte der hohe Herr nicht wenig erschrocken sein, bis der Kurfürst das königliche Thier zu sich rief.

Von jener Zeit an nannte man diesen Saal den „Kaisersaal.“ Dieser herrliche Thron- oder Kaisersaal war früher mit schönen Kreuzgewölben gedeckt, die von zwei Säulen mit kostbaren Bildnereien getragen und von denen noch einige Ueberreste an ihren früheren Bestimmungsort zurückgebracht wurden. Die Thürgewände des Saales und die der andern Prachtgemächer dieses Stockwerkes sind aus feinem gelben Heilbronner Sandstein, wie schon oben berichtet, schön gearbeitet mit Karyatiden, Genien, Trophäen, Waffen, Früchten, Blumen und Blätterwerk auf das mannigfaltigste verziert, welche Verzierungen häufig von Künstlern abgebildet werden ²⁾.

Die anderen Gemächer (M. 6.) gegen Westen waren Gesellschaftszimmer und das Seitengemach (M. 7.), welches sich gegen Osten an den Bibliotheksthurm lehnt, war ein Gemach für die aufwartende Dienerschaft.

Die Säle und Gemächer der oberen Stockwerke (M. 8.) waren mit der höchsten Pracht jener Zeit ausgeschmückt und dienten bei Festlichkeiten als Prunkgemächer oder hohen fürstlichen Gästen als Wohnung.

Hier war es in diesen obern Räumen, wo der kunstsinige Kurfürst Karl Theodor, nach den Zeugnissen von Aug- und Ohrenzeugen ³⁾ den Entschluß faßte, seine Residenz wieder nach Heidelberg zu verlegen, und schon sollen die Möbeln zur fürst-

²⁾ Siehe das Prachtwerk: Antiquitäten des Heidelberger Schlosses, aufgenommen von Karl von Gramberg und gestochen von Terrier.

³⁾ Burgvogt Cramer, Burgausscher Ruth und Hoffeller Verhaß.

lichen Einrichtung des Schlosses bestimmt, schon der Hof zur Reise nach dem alten Herrscherſitze gerüſtet gewesen ſein, da traf der Blitzſtrahl in den von Friedrich II. errichteten „neuen Hof“ und der ganze Bau mit einem koſtbaren Vorrathe gewirkter Tapeten, neſt den prächtigen Nachbarbauten, wurden bis auf das Mauerwerk ein Raub des durch den Blitz entzündeten Feuers, der fromme Sinn Karl Theodor's und ſeiner Gemahlin Eliſabeth Auguste, ſah in dieſem Ereigniß einen göttlichen Wink und der Wiederaufbau unterblieb bis zur Stunde.

Auf einer Treppe (M. 9.), welche in dem Bibliotheksturm angebracht, gelangt man durch den Ludwigsbau in die noch zugänglichen oberen Theile dieſes Baues.

Otto Heinrich, der einzige Sproſſe aus der Pfalz-Neuburgischen Linie, regierte nur drei Jahre ſtarb ſchon im Jahre 1559 und iſt bei ſeinen Vätern in der heiligen Geiſtkirche beigeſetzt; ihm folgte nun die Sinnerſche Linie in der Kurwürde.

Bevor der Blitz das Innere dieſes Baues zerſtörte, litt er ſchon ſehr durch die Brandſackel des dreißigjährigen- und des orleaniſchen Erbfolge-Krieges und was dieſe verſchonten, mußte durch Unkenntniß ſpäterer Beamten, und ſo wie oben berichtet, durch die rohe Hand des Pöbels noch Vieles erdulden; doch die Jetztzeit wird wachen, daß dieſes herrliche Werk der Nachwelt aufbewahrt wird.

Eine Mauer, welche der Wanderer in dem Schloßhofe längs dem Otto-Heinrichs- und Ludwigsbau hinziehen ſieht, errichtete der Baumeiſter deſſhalb, um dem Auge ein wohlgefälligeres Bild zu geben und demſelben den abſchüſſigen Boden zu verdecken. Ihrer werden wir ſpäter bei Friedrich's IV. prächtigem Baue ausführlicher erwähnen.

Friedrich III. war der erſte Sproſſe aus der Sinnerſchen Linie, welcher den Thron der Kurpfalz einnahm; er wurde von ſeinen Glaubens- und Zeitgenoſſen nur der „Fromme“ benannt, war vermählt mit Marie v. Brandenburg, regierte 17 Jahre, hinterließ aber keine Baudenkmale; er ſtarb 1576 und wurde in der heil. Geiſtkirche beigeſetzt, worauf ihm ſein Sohn Ludwig VI. in der Regierung folgte, der ſich mit Anna v. Oſtfrieſland

vermählte, aber schon nach wenigen Jahren, 1583, mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes starb; auch er liegt in der heiligen Geistkirche an der Seite seines frommen Vaters.

Die Vormundschaft über diesen unmündigen Sohn übernahm des Verstorbenen Bruder Johann Casimir, ein ritterlicher Fürst, welchem man die Erbauung des ersten großen Fasses und seines Behälters verdankt, dessen nähere Beschreibung wir uns im folgenden Abschnitte vorbehalten.

N.

Das große Faß.

In Heidelberg beim großen Faß
 Da ließ sich's fröhlich sein.
 Bei einem vollgefüllten Glas
 Von edlem Pfälzer Wein;
 Denn als dies Faß kam einst zu Stand
 Da war ein Jubel in dem Land,
 Da freut' sich Alles, Groß und Klein,
 Denn voll war es mit Pfälzer Wein.

Richard Wanderer.

Herrlich glänzt im Schmucke des Frühlings, Sommers und Herbstes deine Gegend, du schönes Heidelberg, weit berühmt ist deine Hochschule, die der erste Ruprecht in deine Mauern pflanzte; doch nicht dein Zauber ist es, o reizende Natur, welcher den Ruhm dieser Stadt schon vor Jahrhunderten verbreitete; nicht die Perle der Wissenschaft ist's allein, die den Pilger aus den fernsten Landen hierherzieht; es ist hier dem trauten Weingotte „Bachus“ in dem weltberühmten großen Fasse ein Altar erbaut, der von Norden und Süden, von Westen und Osten seine Pilger anzieht, welche in stummer Bewunderung den Riesen aller